



## AUSSTELLUNG

**Bühne der Literatur | Grand Hotels im Literaturhaus München**

Ob am Puls der Großstadt oder in unberührter Landschaft: Die Adresse des Grand Hotels ist stets erstklassig. Entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts als Begleiterscheinung der industriellen Revolution, verkörpert es die zunehmende Durchlässigkeit der vormals starren sozialen Hierarchien. Architektonisch präsentierten sich die meisten als „Bürgertraum des Adelsschlusses“, wie es Paul Rösch in seinem Katalogbeitrag zur Kulturgeschichte des Grand Hotels formuliert; Namen wie *Royal*, *Palace*, *Majestic*, *Residenz* und *Kaiserhof* taten ein Übriges, den Anspruch des zu Wohlstand und Einfluss gelangten Bürgertums zu

unterstreichen. Mit der neuen Schicht wandelten sich die ehemals aristokratischen Repräsentationsräume zu Modekuorten einer sozial erweiterten „guten Gesellschaft“. Beispielhaft dafür stehen das 1808–10 errichtete Kurhaus Wiesbaden und der Badische Hof in Baden-Baden, ein ehemaliges Kapuzinerkloster, 1807–09 nach Plänen von Friedrich Weinbrenner in ein klassizistisches Hotel umgebaut. Sein Raumprogramm – Bibliothek, Foyer, Großküche, Speise- und Versammlungssäle, Terrassen und Wintergärten – definiert fortan den Typus Grand Hotel.

Für die Entwicklung der städtischen Grand Hotels gaben neben den Weltausstellungen vor allem die Railway-Hotels an den Londoner Kopfbahnhöfen wichtige Impulse. Ein Sonderfall ist der Typus des alpinen Grand Hotels: Nachdem die Berge dank Rousseaus Roman „*La Nouvelle Héloïse*“ ihren Schrecken verloren hatten und die Gegend um den Genfer See als paradiesisches Reiseziel entdeckt worden war, entstanden mit dem Hotel Gibbon in Lausanne und dem Hotel des Trois Couronnes in Vevey, beide 1842, bald die ersten Grand Hotels. Hochalpine Destinationen wie Chamonix, Davos, Maloja, St. Moritz (Foto: Schlafzimmer im dortigen Palace Hotel © Dokumentationsbibliothek St. Moritz) und Zuoz folgten – das Konzept, die wilde Natur ohne Verzicht auf großstädtischen Komfort zu erleben, ging auf.

Von Beginn an übte das Grand Hotel als Bühne der Selbstinszenierung eine enorme Faszination auf Schriftsteller aus. Manche lieferten sich ihr ganz aus:

Joseph Roth und Klaus Mann verbrachten fast ihr ganzes Leben in Hotelzimmern, Wladimir Nabokow bewohnte die letzten 16 Jahre bis zu seinem Tod eine Sechs-Zimmer-Suite im obersten Stock des Seitenflügels im Grand Hotel Le Montreux Palace. Andere „Hotelbewohner“ wie Vicki Baum, Thomas Mann und Marcel Proust haben sich oft auf ausgedehnte Reisen begeben.

Hotels produzieren Geschichten. Die Ausstellung „Grand Hotel – Bühne der Literatur“ folgt der inneren Ordnung des Grand Hotels und verbindet je eine Station mit einem Werk. Drehtür (Vicky Baum: Menschen im Hotel), Rezeption (Stefan Zweig: Rausch der Verwandlung), Halle (Thomas Mann: Tod in Venedig), Restaurant (Marcel Proust: *A la Recherche du Temps Perdu*), Lift (Joseph Roth: Hotel Savoy) und Suite (Wladimir Nabokow: Ada) stehen für Öffentlichkeit und Intimität, das Vor- und Hinter-den-Kulis sen; ein durchlaufender Bilder- und Zitatentext illustriert, wie sehr das Grand Hotel zu einem Topos der Moderne geworden ist. Ergänzt wird die Schau durch Originalleihgaben aus dem Waldhaus Sils-Maria, dem Maloja Palace, dem Hotel Castel, dem Montreux Palace und dem Bayerischen Hof. Jochen Paul

**Literaturhaus München |** Salvatorplatz 1, 80333 München | ► [www.literaturhaus-muenchen.de](http://www.literaturhaus-muenchen.de) | bis 17. Juni, Mo–Fr 10–19, Sa, So 10–18 Uhr | Der Katalog, erschienen bei Dölling & Galitz, kostet 19,80 Euro.

## SYMPOSIUM

**Die Realität des Imaginären | 10. Internationales Bauhaus-Kolloquium**

Der Einladung von Jörg Gleiter nach Weimar folgten Viele, um zur Erhellung eines in sich widersprüchlichen Themas beizutragen oder etwas darüber zu erfahren: „Die Realität des Imaginären – The imaginary of the reality“. Nun lernten wir beizeiten, dass man Fremdwörter vermeiden möge, ging es also um die Wirklichkeit des Eingebildeten? Vorstellbaren? Bildhaften? Im Untertitel des Kolloquiums blinzelte die Katze aus dem Sack: „Die Architektur und das digitale Bild“ ließ vier Tage lang Vorträge erwarten, die ein Rechen- und Bildwerkzeug, mit dem das Bauen im 21. Jahrhundert irgendwie verändert wird, scharf ausleuchten könnten. Nun verlangt gerade die Theorie nach genauer, unmissverständlicher Sprache, soll sie das Ungewisse nicht ins Reich der Schimären entlassen. Dass international gesprochenes Kongressenglisch mehr und mehr zum Kauderwelsch verkommt, macht die Sache nicht leichter, zumal, wenn Vertreter aus unterschiedlichen Disziplinen zusammentreffen und sich fremde Fach- und Fremdsprache vermengt, das merkte man bisweilen auch in Weimar.

Also Architektur und das digitale Bild – dankbar darf man nur zur Kenntnis nehmen, dass in der binären Codierung des Bildes nichts Revolutionäres, son-

dern allenfalls etwas Evolutionäres gesehen wird, dass also niemand mehr als Prophet des Neuen auftritt, sondern jeder zur schlichten Auseinandersetzung mit Beobachtetem neigt. Und so lassen sich allmählich, wo Cyberspace und Virtual Reality den Reiz des scheinbar Neuen verloren haben, brauchbare Bilanzen in Auftrag geben: Was ging verloren, was wird gewonnen? Inhalte von über fünfzig Beiträgen lassen sich hier kaum zusammenfassen – so seien ein paar Thesen in Erinnerung gehalten, die am Thema im engeren Sinne blieben.

Am weitesten lehnte sich Gerd de Bruyn aus dem Fenster, der den Architekten eine gewisse Schlafmützigkeit vorhielt – konkret: Sie, die Architekten, hätten die Moderne im Medium des Bildes verpasst und irrten mit der Meinung, die gebaute, dreidimensionale Präsenz der Architektur sei sinnlicher als ihre zweidimensionale, bildhafte. Vielmehr könne die gezeichnete, fotografierte und/oder digital erfasste Architektur Vorstellungswelten erschließen, die so konkret seien wie die gebaute Realität. So weit folgt man gern; doch daraus zu schließen, die „pervasive“ Architektur bringe die Grenzen zwischen realer und virtueller, privater und öffentlicher Welt zu Fall, sollte ein eigenes Kolloquium zeitigen. Ullrich Schwarz bestand nämlich mit guten Gründen auf einer Unterscheidung des Irrealen vom Realen, um wenigstens ein kritisches Instrument nicht leichtfertig über Bord zu werfen. Wozu ausgezeichnet passte, wie Kari Joramka mit Internet-Bildern improvisierte: Belästigt



## Moderne Tageslicht-Architektur. Realisiert im VELUX Forum

Mit dem VELUX Forum im thüringischen Gotha-Sonneborn wurde ein modernes Schulungsgebäude für Handwerker, Händler und Architekten realisiert. Das Konzept von Heidi Fletcher und Jan Ostermann (Ostermann Architekten, Hamburg) ist ein außergewöhnliches Beispiel für natürliche Klimatisierung und die intelligente Steuerung von Tageslicht. Wir unterstützen Sie gern bei Ihrer Planung: [architektur@velux.de](mailto:architektur@velux.de)

[velux.de/architektur](http://velux.de/architektur)

**VELUX®**